4ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 53. Freitag, den 29. December. 1837.

Das Opfer des Herzens.

Erzählung von G. Reinbeck.

(Fortsetzung.)

„Endlich werden wir Aufschluß erhalten, Johanna," sagte er zu der Armen, die bei dem Namen Friedberg aufschrak; „fasse dich, mein Kind, es ist vielleicht nicht so schlimm, als wir glauben."

Er eilte in das Haus, wo der Commis seiner ängstlich harrte. „Kommen Sie zu meinem armen Herrn, um Gotteswillen, Herr Zolldirector!" rief er Völknern entgegen; „er vergeht sonst in seinem Jammer."

„Was ist mit ihm?" frug Völkner bestürzt.

„Das werden Sie von ihm selbst hören."

„Schickt er Sie zu mir?"

„Sein Mund nicht, gewiß aber sein Herz, das unendlich leidet. Säumen Sie keinen Augenblick, Herr Zolldirector, ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen heilig ist."

„Ich komme sogleich," rief Völkner, „warten sie nur einen Augenblick. — Johann, Hut und Stock!"

„Ich eile Ihnen voraus," versetzte der brave Commis; „denn meine Gegenwart ist zu Hause zu nöthig."

Johanna war auch in das Haus getreten; sie hatte diese letzten Worte gehört, sie sah die Angst ihres Bruders, umschlang ihn und schrie laut auf: „Ist Friedberg todt?"

„Nicht doch," erwiederte Völkner sanft, „beruhige dich; ich eile zu ihm; ich bin bald wieder bei dir." — Und so eilte er zum Hause hinaus.

Einen Wagen fand er auf der öden Straße nicht mehr, er mußte den Weg zu Fuß zurücklegen. Friedbergs Wohnung war von der seinen ziemlich entfernt, sie lag mitten in der Stadt; allein die Angst um Freund und Schwester beflügelte seine Schritte. Er trat in das Haus und ging gerade in Friedbergs Wohnung. — Mit verwirrtem Blicke sah dieser empor, als er eintrat, und stürzte an seinen Hals.

„Friedberg, was haben Sie, mein Freund?" sagte Völkner zu ihm. Warum entfernen Sie sich von denen, die Sie lieben?"

„Ach!" rief Friedberg im Tone der Verzweiflung, „ich bin unaussprechlich elend! Wer wird mich noch lieben, da ich zu Grunde gerichtet bin?"

„Zu Grunde gerichtet?" frug Völkner bestürzt. — „Sie? wäre das möglich?"

„Wahr! ich darf es Ihnen nicht mehr verhehlen. Meine Wechsel kommen täglich mit Protest zurück, ich soll sie decken, meine Kräfte reichen nicht zu, und morgen muß ich mich erklären, morgen muß ich Allem entsagen, was mich glücklich machen konnte; auch Johannen entsagen."

„Kein Wechsel des Schicksals, Friedberg, wird Sie von unserm Herzen, von Johannens Herzen reißen, wenn nicht eigene Schuld Sie verdammt."

„Nein, nein, mein väterlicher Freund, nein, ich bin Ihrer nicht unwerth, Johanna wird keinen Niederträchtigen betrauern; aber wie dürfte ich ohne Vermögen, mit dem Namen Bankeroteur gebrandmarkt, ihr meine Hand bieten? Dann, wenn ich das im Stande wäre, dann verdiente ich kein Mitleid, nicht Johannens Mitleid mehr, nur ihre Verachtung."

„Sie zerreißen mein Herz, Friedberg. Sagen Sie, was hat Sie zu Grunde gerichtet?"

„Der Bankerott Jennisons in London, auf den ich ansehnliche Summen gezogen habe. Ich fand an dem letzten glücklichen Abende, den ich bei Ihnen, bei Johannen zubrachte, die Nachricht hier vor."

„Warum entdeckten Sie sich nicht mir, vielleicht, daß ich im Stande war ....

„Nein, nein, edler Mann, das vermochten Sie nicht, und — halten Sie mir die Schwachheit zu Gute — ach, es kostete mir zu viel, alle die süßen Hoffnungen zu vernichten, an die unsre Herzen sich gewöhnt hatten."

„Und so ließen Sie uns lieber in der qualvollen Ungewißheit, ob Ihr Herz sich nicht von uns abgewandt habe?"

„Mein Herz von Ihnen, von Johannen? Nein, brechen wird es, muß es, aber voll Liebe für Sie."

„Ist denn gar keine Rettung? Lassen Sie mich Ihre Bücher sehen, lassen Sie mich Ihren Commis sprechen, Sie sind zu sehr außer Fassung, Friedberg, lassen Sie den kälteren Blick des Freundes ....

„Ach, er wird zu bald die Gewißheit meines Unglücks erkennen!" rief Friedberg schmerzhaft aus, und klingelte.

Der Bediente mußte den Commis rufen. Völkner ging mit diesem in das Comtoir, er ließ sich die Bücher vorlegen, die Briefe, und überzeugte sich bald, daß ohne eine Deckung von 80,000 Thalern für seinen Freund keine Rettung sei und daß bei dem Andringen der Wechselinhaber die Erklärung der Unmöglichkeit zu zahlen, länger als bis morgen nicht ausbleiben könne."

„Lägen nur diese Waaren schon in Ihren Gewölben, Herr Zolldirector," sagte der Commis, „die in einigen Wochen ankommen müssen, und er überreichte Völknern Facturen über einen Werth, der die erforderliche Summe beinahe um das Doppelte überstieg, und die Briefe, worin ihre Verladung von Amsterdam angezeigt wurde — so wären wir gerettet. Wir könnten dann leicht die nöthigen Summen zur Deckung der

Wechsel aufnehmen, und uns helfen; bei Jennison geht gewiß wenig oder gar nichts verloren, der Mann ist zu solid, und nur die unglücklichen Conjuncturen haben ihn für den Augenblick gehemmt."

Da stand Völkner, und hielt die einzigen Mittel zur Rettung seines Freundes in seinen zitternden Händen. Sie waren unfehlbar, wenn nur für den Augenblick Rath geschafft werden konnte. Sein Herz glühete, und ohne selbst den Gedanken deutlich zu denken, der seine Seele durchblitzte, nahm er diese Papiere, ging zu Friedberg hinauf, und beschwor ihn, sich zu fassen, alle Rettung sei noch nicht verloren, er wolle sehen, ob er für ihn handeln könne. — Friedberg fing den Strahl der Hoffnung auf, den ihm der Mann zeigte, aus dessen Munde nie ein unbesonnenes Wort kam; er sahe sich schon gerettet, hing an dem Halse seines Wohlthäters, und der Taumel des Entzückens war eben so heftig, als der Taumel seiner Verzweiflung vor wenig Augenblicken gewesen war. — Dieß bestürmte zu mächtig Völkners Herz. Er eilte nach Hause, um mit sich selbst zu Rathe zu gehen, was allenfalls bei der Sache zu thun sein möchte.

Hier erwartete ihn Johanna in der angstvollsten Besorgniß. Sie forschte in seinen Blicken, ob er ihr Leben oder Tod bringe.

„Beruhige dich, Kind," sagte er sanft zu ihr, und drückte sie an sein Herz. „Friedberg ist wohl, er liebet dich, wichtige Geschäfte haben ihn von dir fern gehalten, morgen, morgen wirst du ihn sehen."

Ihr Bruder, ihr väterlicher Freund sagte ihr dieses; welch ein Balsam für ihr wundes Herz! Sie drückte den heißen Kuß schwesterlicher und kindlicher Liebe auf seine Lippen, und ging hin, den Vorgeschmack der Freuden des Wiedersehens im Traume zu genießen.

In Völkners Augen kam kein Schlaf. — Sein unglücklicher Freund stand vor ihm mit dem verwirrten Blicke, der bei dem Eintritte in sein Zimmer sein Herz durchbohrt hatte; seine Schwester in der Verzweiflung der Liebe. War Friedberg zu Grunde gerichtet, dann erlaubte seine Pflicht es nicht, die Hand der Schwester mit dem Unglücke des Jünglings zu verbinden; dann mußte er seine süßesten Hoffnungen aufgeben, und das Glück seines Lebens, der Friede seines Hauses war auf lange, vielleicht auf immer dahin. Welche Gefühle bestürmten seine männlicht Brust! Lägen diese Waaren doch schon in Ihren Gewölben! — Immer tönten diese Worte vor seinen Ohren. — Sie sind auf der See, in wenigen Wochen müssen sie eintreffen, in einigen Wochen — ach, wäre diese Ewigkeit zu überspringen! — Friedberg, deine Johanne, das Glück deines Lebens, Alles, Alles wäre gerettet! — Bei Jennison wird nichts verloren gehen. Nur diese wenigen Wochen ..." — Sein eigenes Vermögen, so gern er es auch daran gesetzt hätte, seinen Freund zu retten, reichte bei weitem nicht zu. War denn kein Freund, an den er sich hätte wenden können? Aber dann war Friedbergs Kredit dahin, des Kaufmanns einziger wahrer Reichthum; der Einzelne seiner Freunde war nicht vermögend, ein so beträchtliches Kapital baar herzuschießen, und mehreren dieses Geheimniß zu vertrauen, war gefährlich. Wenn nur diese Waaren schon in ihren Gewölben lägen! — Er konnte sich von diesen Worten nicht losreißen.

Plötzlich rang sich der Gedanke, der nur dunkel in seiner Seele aufgeblitzt war, zur Klarheit empor: Wie, wenn du Friedberg die Papiere ausfertigtest, als lägen sie bereits in den Gewölben des Zollhauses? Friedberg ist ein redlicher Mann, die Waaren sind bereits in See; sind so gut, als schon in den Gewölben; du rettest ihn, deine Schwester, dich selbst in ihnen; zu besorgen ist allem menschlichen Ansehen nach nichts dabei, Niemand wird gefährdet. — Aber deine Pflicht! — Wie ein Gebirge trat sie vor jeden andern Gedanken hin; er sah nur sie. — Doch die Liebe überflog das Gebirge und blickte in die reizenden Hoffnungen hinaus, welche der kommende Morgen alle vernichten sollte. — Hebe den Stein gegen ihn auf, wer es vermag! Die Liebe riß den Mann zu einer Handlung hin, zu der ihn kein Geld, kein Glück, nichts, was die Erde sonst ihm darbieten konnte, zu verleiten vermocht hätte. Der Mann von den strengsten Grundsätzen, von der unerschütterlichsten Rechtschaffenheit ging hin und — wähnte seinen Freund zu retten.

Mit welchem Gefühle empfing dieser am folgenden Morgen die Papiere, die ihm seine Rettung zu sichern schienen. Dies, nein, dies hatte er nicht erwartet. — Lange stand er betrübt da, als er das äußere Siegel gelös't hatte, und wußte nicht, ob er dieses Opfer der Freundschaft annehmen sollte. — Wie, wenn das anscheinend Unmögliche möglich würde, wenn die Waaren ausbleiben könnten, und dein Freund, der Rechtschaffene, stünde dann vor der Welt als Betrüger da? — Der schreckliche Gedanke durchbebte sein Innerstes. Schon war er entschlossen, die ihm dargebotene Rettung nicht anzunehmen, als die Inhaber der Wechsel sich zur Zahlung meldeten. Der Kampf war heftig, der Augenblick entscheidend. Entweder Alles, auch Johannen verloren, oder mit mehr als Wahrscheinlichkeit Alles gerettet. — Er unterlag, und wies die Deckung seiner Wechsel auf die Waaren an, die nach den Scheinen des Zolldirectors in den Gewölben des Zolles liegen sollten.

Jetzt eilte er zu seinem Retter. — Er fand ihn in sich gekehrt; zum ersten Male hatte der Friede das Herz verlassen, das nun von dem ihm so fremden Gefühle zerrissen wurde, seine Pflicht verletzt zu haben.

„Theuer, sehr theuer, Friedberg, habe ich Ihre Rettung erkauft!" — Dies war der einzige Vorwurf, der über seine Lippen drang, als er den tief Erschütterten an sein Herz drückte.

„Ach, ich hätte das Opfer der Freundschaft nicht annehmen sollen," rief Friedberg schmerzhaft aus, „ich hätte es nicht sollen, allein dann hätte ich auch meinem Leben entsagen müssen."

„Nun, ich hoffe," erwiederte Völkner, „der Richter dort oben, der mein Herz durchschaut, wie fern es von aller Unredlichkeit ist, wird mich dies Vergehen nicht zu hart büßen lassen. Sind Sie schon bei Johannen gewesen?"

„Erst muß ich meinen Dank an Ihrem Busen ausweinen," erwiederte Friedberg.

„Gehen Sie zu ihr, das Herz der Armen sehnt sich nach Ihnen. Friedberg, machen Sie Johannen glücklich, damit das große Opfer, welches mein Herz Ihnen dargebracht hat, nicht verloren sei."

Friedberg gelobte dies auf das Feierlichste, und nachdem er Völknern hatte versprechen müssen, Johannen mit keiner Silbe in das Geheimniß einzuweihen, eilte er zu ihr, die bald in seinem Anblicke, in seinen Schwüren der Liebe und Treue die Leiden der verflossenen traurigen Tage vergaß.

Die Verbindung der Liebenden wurde bis dahin verschoben, wo Alles wieder ausgeglichen seyn würde, dies war eine unerläßliche Bedingung, die Völkner Friedbergen auferlegte. Johanna, die jetzt den Geliebten täglich sah, und, trotz ihrer Liebe, doch vor dem Augenblicke zitterte, der sie dem Hause ihres Bruders entführen sollte, ließ sich jeden Vorwand, unter welchem dieser Augenblick noch verschoben wurde, willig gefallen. Nur der Ernst, nur die Wehmuth, die sie jetzt oft in des geliebten Bruders Auge überraschte, erfüllten ihr kindliches Herz mit ängstlicher Besorgniß. Sie spähete jeden seiner kleinsten Wünsche aus, haschte nach jeder Gelegenheit, ihn zu erheitern: doch nur selten gelang es ihr, die Wolken zu zertheilen, die an diesem reinen Horizonte auch den redlichen Freunden im traulichen Kreise nicht unbemerkt bleiben konnten, von ihnen aber auf die Geschäfte geschoben wurden, welche sich bei der bevorstehenden Revision des Zolldepartements häufen mußten. Die wahre Ursache auch nur leise zu ahnen, wem hätte das einfallen können? —

So gingen mehrere Posttage hin, und die Ankunft der Waaren mußte in wenig Tagen erfolgen, als plötzlich Briefe von den Amsterdamer Häusern einliefen, welche sie verladen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Scenen aus Josephs II. Leben.

Noch dürfte folgende, vielleicht weniger bekannte Anekdote aus Josephs Leben als Beweis, wie seine Herrscherweisheit frühzeitig schon die ehrfurchtsvollste Anerkennung fand, und jeden aufmerksamen Beobachter seiner Thaten zur Bewunderung hinriß, an ihrem Platze stehen.

Kaiser Joseph befand sich noch als Kronprinz auf seiner Reise durch Siebenbürgen in Herrmannstadt. — Als er sich nun eines Tages erkundigte, ob nicht irgend ein öffentlicher Spaziergang in der Nähe sei, nannte man ihm „den jungen Wald" als solchen. Er begab sich dahin, und, nachdem er fand, daß dieser Wald aus lauter alten Bäumen bestand, fragte er die Umstehenden: „Wie! Ist das der junge Wald, und so viel alte Eichen?"

„Ja, das ist der junge Wald," antwortete der dortige würdige evangelische Superintendent, der in der Nähe sich befand. „Mit diesem bist du, Kaiser, zu vergleichen. An Jahren bist du jung, an Weisheit alt. — Das ist der junge Wald."

Durch diese eben so zierliche, als für den jungen Fürsten wahrhaft schmeichelhafte Aeußerung angenehm überrascht, bezeigte er das Verlangen, mit dem Manne näher bekannt zu werden und beschied ihn zu dem Ende zu sich in sein Hauptquartier. Der Superintendent erschien. Der Kaiser ließ sich nun in eine nähere Unterhaltung mit ihm ein, erkundigte sich nach seinen Familienverhältnissen, und da er erfuhr, daß er einen Sohn als Rittmeister in der Armee habe, bemerkte er solchen sogleich in seinem Portefeuille. — Und dieser Sohn des Herrmannstädter Oberhirten war eben der später als Feldherr ausgezeichnete General der Kavallerie und Kommandirende der kaiserlich-österreichischen Armee, Baron M.

In eben dem Gasthofe zu Herrmannstadt, wo damals Kaiser Joseph seine Wohnung nahm, hatte einst auch Karl der Zwölfte, König von Schweden, auf seiner Rückreise aus Bender, wo er in türkischer Gefangenschaft war, gewohnt. Dies gab dem Superintendenten Veranlassung, auf diesen Gasthof folgende Inschrift, welche noch im Jahre 1788 da zu lesen war, zu verfertigen:

Vor euch, ihr Herrmannshäuser,
Gehört der Vorzug mein.
Ein König und ein Kaiser
Die kehren bei mir ein.
Nur mit dem Unterschiede,
Der Eine auf der Flucht;
Der Andre, der in Friede
Sein Volk hülfreich besucht.

Die sicherste Begleiterin.

Trennung ist für aufrichtige Freunde das Bitterste und selten findet man Ersatz für verlorne, aufrichtige Freundschaft; denn ein treuer Freund ist ein großes Gut, er liebt inniger und steht fester bei, als ein Bruder.

Wie aber auf der einen Seite Trennung zwischen Freunden unvermeidlich ist, um so erfreulicher ist es auf der andern, eine Freundin zu besitzen, welche von der Wiege an sich zu uns gesellt und uns durchs Leben hin bis zum Grabe, ja bis ins Jenseits begleitet.

Sie, diese Freundin, umgiebt uns auf unsern Wegen und Stegen, drängt sich in die Einsamkeit, so wie in den fröhlichen Gesellschaftskreis. Besonders heimisch trifft man sie bei Kaffee- und Theegelagen und ganz vortrefflich spielt sie ihre Rolle bei Hochzeits- und Gevatterschmausen; unbemerkt mischt sie sich in frohe Tanzgesellschaften und der Häuslichkeit setzt sie die Krone auf.

Derjenige, welcher sich rühmen dürfte, diese Freundin nicht zu besitzen, müßte unstreitig den Unglücklichsten beigezählt werden. Sie ist zu kostbar, und deshalb verdient sie alle Hochachtung! Zwar nimmt sie kleine Schwachheiten nicht so übel auf; und obgleich Jemand durch sie guten Ruf, Zufriedenheit, Fortkommen und Wirksamkeit verliert, so meint sie nur dazu: es ist besser, ein X für ein U, als das ganze Alphabet zu verschreiben. Ihre Hauptgeschäfte sind Afterreden, böser Leumund und Lügen, und die angestammte Freundlichkeit, Heuchelei und Schadenfreude.

Wer sie nicht hat, der schaffe sie sofort an; es ist eine Kleinigkeit, sie alsbald im vollkommensten Grade zu besitzen. Gewiß werden die freundlichen Leser und Leserinnen diese Freundin sich wünschen! Ach, sie ist vielleicht schon einheimisch — wenn auch incognito — nämlich die allgemeine, allgekannte, innig und hochverehrte „Verläumdungssucht!" S.

Denkmäler.

Dem Andenken

des am 13. December d. J. zu Brieg in einem Alter von 28 Jahren verstorbenen

Handlungs-Commis

August Hoffmann

von den hinterbliebenen **Schwestern** geweiht.

Du starbst uns früh; in Deiner Lebensblüthe
Hat Dich der Tod den Lebenden geraubt;
Doch ob der Schicksalssturm so arg auch wüthe,
Und seine Zweige vor der Zeit entlaubt:
So tröstet uns des ew'gen Vaters Güte,
Des Himmels und der Erde göttlich Haupt;
Er spricht: „ihr, meine Kinder, sollt nicht sterben,
„Nur statt der Erde meinen Himmel erben!"

Dies tröstet uns, die Mutter wird's erheben,
Die Dir, dem Sohne, heiße Thränen weint;
Die theure Braut wird Himmelsfried' umschweben,
Die Dir sich droben ewig einst vereint;
Die Myrthe welkte hier mit Deinem Leben,
Doch neu erblüht sie, wo Dein Osten scheint;
Drum, ob Dich auch des Todes Arm umfangen,
Dir ist das Licht des Lebens aufgegangen.

Dank Euch, Ihr Fernen, die Ihr ihn mit Thränen
Geleitet zu des Todes Schlafgemach,
Die Ihr ihn liebtet, und sein banges Sehnen
Nicht stillen konntet, nicht sein Weh und Ach.
Es ist vollbracht! Geschwunden ist das Wähnen,
In Himmelsglanz strahlt ihm der ew'ge Tag
Und sichert Allen uns ein Wiedersehen,
Die wir den Weg der Pilgerschaft noch gehen. Z.

Heute Nachmittag um 1 Uhr nahm der Allmächtige und Allweise unsern innigst geliebten, hoffnungsvollen ältesten Sohn, **Carl Gustav Adolph**, im blühenden Kindesalter von $5\frac{1}{2}$ Jahren, nach 24stündigem Leiden, an bösartiger Halsentzündung zu sich. — Dies zeigen mit tief betrübtem Herzen den vielen Freunden und Bekannten ergebenst an Raake, d. 25. Dec. 1837.

der Organist u. Lehrer **Simon** nebst **Frau**.

So ruhe wohl! Dein Aug' hat sich geschlossen,
Dein treues Herz schlug uns zum letzten Mal,
Der Thränen viel sind Dir von uns geflossen,
Du guter Sohn! Von Deiner Freunde Zahl.
Zum höhern Licht hat Dich Dein Gott genommen,
Bist aus der Welt in jene Heimath kommen;
Es konnte Dich kein Flehen länger halten,
Es fesselte Dich selbst nicht Mutterschmerz,
Nicht Vaters Gram, der Deinen Händefalten,
Nicht Deiner Freunde und Verwandten Herz.
So ruhe sanft! Sind gleich wir hier geschieden,
Wir finden Dich einst dort, wo ewig Frieden! —

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage n. Weihn. predigen zu Oels:
in der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr General-Substitut Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Am Neujahrstage:
In der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr General-Substitut Thielmann.
In der Probstkirche:
Mittags 12 Uhr: Herr Diakonus Schunke.

Geburten.

Den 13. Dec. zu Oels, Frau Nagelschmidt Otto, geb. Graß, einen Sohn, Carl Friedrich Wilhelm.

Den 18. Decbr. zu Oels, Frau Ackerbürger Kristalle, geb. Gottschalk, einen Sohn, Gottlieb Reinhold.

Den 19. December zu Oels, Frau Schmiedemeister Schmidt, geb. Neumann, eine Tochter, Anna Marie Bertha.

Den 24. Dec. zu Oels, Frau Stellmacher Seidel, geb. Stolpe, eine Tochter, Mathilde Marie Louise.

Todesfälle.

Den 24. Dec. zu Oels, Herr Tischlermeister Appel, an Brustkrankheit, alt 65 J.

Ergebene Anzeige.

Meinen lieben Freunden und Gästen zeige ich hierdurch ergebenst an, daß

Sonntag den 31. December

als am Schlusse des Jahres 1837, in meinem Gasthofe zur Stadt Braunschweig

Tanz

gehalten wird, wozu ich freundlichst einlade.

Rathe, den 28. December 1837.

August Penke.

Wohnungsveränderung.

Meinen geschätzten Kunden hierorts, so wie außerhalb, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt an meine Wohnung in das Haus des Schmiedemeister Herrn Klemd, große Marienstraße No. 160, verlegt habe.

Oels, den 28. Dec. 1837.

Beck, Schuhmachermeister.

Montag den 1. Januar 1838
wird im
Saale zum Elysium
ein
großes Conto
stattfinden, wozu ergebenst einladet

W. Schmidt.

Sonntag den 31. December 1837
wird im
Saale zur Hoffnung
ein
Conto
stattfinden, wozu ergebenst einladet

W. Speck.

Zu vermiethen!

Eine freundliche Wohnung ist am Bogschützer Fußwege, auf gleicher Erde, vorn heraus, nebst Kammer, Holzstall und Bodengelaß bei dem Unterzeichneten zu vermiethen und bald oder bis Ostern zu beziehen.

Der Kräuter **Kruber**,
vor dem Marienthor.

Zu vermiethen!

Eines eingetretenen Todesfalls wegen ist kommende Ostern in meinem Hause die Mittel-Etage wieder zu vermiethen.

Oels, den 28. Dec. 1837.

Der Kaufmann **August Bretschneider.**

Zu vermiethen!

In meinem Hause am Ringe ist die obere Etage, so wie auch zwei Stuben und ein Kabinet zu vermiethen und zum 2. April 1838 zu beziehen.

Becke, Tischlermeister.

Zu vermiethen!

In dem Hause auf dem Markte No. 290 ist eine Wohnung von zwei Stuben nebst Alkove im obern Stock zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Guter 3jähriger Karpfensaamen wird zu kaufen gewünscht, und Besitzer dergleichen werden ersucht, Quantität und Preis Unterzeichneten baldigst wissen zu lassen.

Goschütz, den 16. December 1837.

Püschel,
Oberförster.

Aus freier Hand zu verkaufen!

Ich bin gesonnen, meine in Bogschütz No. 41 belegene Freistelle, bestehend in 8 Morgen Ackerland, einer Wiese und den dazu gehörigen Gebäuden, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich bei dem unterzeichneten Besitzer melden und die Wirthschaft jederzeit in Augenschein nehmen.

Bogschütz, den 27. December 1837.

Gottfried Ulbrich,
Freistellenbesitzer.